

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun

Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einseitig 48 mm breit 5 Rfg., Nachschlag lt. Preisliste
Beilagen 1000 Stück 8 Rfg.

Nr. 8.

Neunkirchen, Samstag, den 25. Februar 1939.

47. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Internationale Automobilausstellung 1939.

Die feierliche Eröffnung der Automobilausstellung durch den Führer wurde zu einer großen Demonstration im Zeichen der unaufhaltsam fortschreitenden Motorisierung Deutschlands. Vom Regierungsviertel bis zur Ausstellung bildeten 20 000 Männer des NS-Kraftfahrerkorps Spalier. Die Ausstellung selbst übertrifft an Größe und Reichhaltigkeit alles bisher Dagewesene. Zur Feier der Eröffnung hatten sich etwa 2000 Ehrengäste eingefunden, Männer des Staates, der Partei, Wehrmacht, Wissenschaft, Technik und Wirtschaft. In seiner Eröffnungsansprache wies Geheimrat Dr. Allmers darauf hin, daß die vom Führer f. d. z. für notwendig erachtete Typenbegrenzung so gut wie durchgeführt sei. Von 55 Personentypen werden es in Kürze nur noch 23 sein, bei Lastwagen statt 110 deren nur 14, bei Krafttraktoren statt 150 Typen nur noch 25. Durch diese Vereinfachung der Fabrikation kann selbstverständlich letztere erheblich gesteigert werden.

Reichsminister Dr. Goebbels gab dann in einer Ansprache die gigantischen Zahlen der Entwicklung der Motorisierung bekannt. Seit 1932 hat sich die Autoerzeugung in Deutschland verdreifacht. 1 1/2 Millionen Fahrzeuge konnten in den letzten 6 Jahren neu in Gebrauch genommen werden, davon ein Viertel im Jahre 1938. Der deutsche Export an Kraftfahrzeugen ist von 2 auf 25% des Weltmarktanteiles gestiegen, ein schlagender Beweis für den Ruf des deutschen Wagens in der Welt.

Der Führer nahm in einer Rede dann zu diesem wichtigen Problem der Nation Stellung. Es sei ein Zeichen der frischen Kraft unseres Volkes, daß es sich jenen Erfindungen ganz hingibt, die unserem heutigen Verkehr Grundlagen und Gestaltung geben. Der Kraftwagen sei kein Luxusmittel, sondern ein Gebrauchsartikel. Dies erfordert nicht nur eine psychologische richtige Einstellung des Volkes zu ihm, sondern dementsprechend auch eine Preisgestaltung, die es der breiten Masse des Volkes ermöglicht, dieses Verkehrsmittel zu erwerben und sich seiner zu bedienen.

In der Preisgestaltung erfolge schon jetzt eine steigende Anpassung an die allein in Frage kommenden breiten Käuferkreise mit den dadurch bedingten niederen Einkommensgrenzen. Die Motorisierung erfordert geeignete Straßen. Im kommenden Jahre stehen bereits 4000 km Autobahnen zur Verfügung, dazu zehntausende Kilometer verbesserte andere Straßen. Gerade dieses Straßennetz wird nationalpolitisch gesehen mitwirken, das Gefühl der deutschen Volks- und Reichseinheit zu verstärken. Umwälzende Erfindungen schaffen uns eine vom Ausland unabhängige Rohstoffbasis. Die Ausstellung biete einen glänzenden Beweis für das Gesagte.

Als gewaltiges Bekenntnis zu diesen Auffassungen habe der neue Volkswagen zu gelten. Den Bau seines Werkes mit allen Kräften zu fördern, sei Aufgabe der dazu Berufenen. Zum erstenmal werde dieser Wagen in dieser Ausstellung gezeigt. Sein genialer Konstrukteur habe dem deutschen Volk und der Wirtschaft einen außerordentlichen Wert geschenkt. Es werde nunmehr unser Bestreben sein, in Kürze in die Massenproduktion einzutreten.

Der Führer schildert dann die Gefahren, die durch die Verdichtung des Verkehrs eintreten und ruft dem Volk ins Gewissen, mit dem anvertrauten Gut nicht leichtfertig und gewissenlos umzugehen. In sechs Jahren wären dem Verkehr sofort Menschen zum Opfer gefallen, wie der deutsch-französische Krieg insgesamt an Gefallenen gefordert habe. Es sei keine Kunst, schnell zu fahren, sondern eine Kunst vorsichtig zu fahren. Alle Verkehrsunfälle beruhten zumeist auf Unvorsichtigkeit und zu großer Schnelligkeit. Hier sei eine Aufgabe gestellt für die sämtlichen mit der Erziehung des Kraftfahrers beauftragten Faktoren. Der Grundsatz der Rücksichtnahme auf die Mitmenschen habe bestimmend zu sein, andernfalls der Staat und die Volksgemeinschaft auch keine Rücksicht kennen werden.

Der Führer schloß mit einem Dank an alle, die durch ihre hervorragenden Leistungen als Ingenieure, Techniker, Meister und Arbeiter dazu beigetragen haben, die Bedeutung unserer Kraftfahrzeugindustrie auf den heutigen Stand zu heben.

SS-Heime. Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Förderung der SS-Heimbefassung beschlossen. Danach liegt die Errichtung und Unterhaltung der Heime den Gemeinden ob. Partei und Staat beteiligen sich an den Baukosten nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel. Soweit die Gemeinden Mittel für die Heimbefassung nicht unmittelbar aus dem ordentlichen Haushalt aufbringen können, sind sie verpflichtet, eine Rücklage anzusammeln.

Hilfswerk. Die Reichsregierung hat mit dem Flugboot Do 26 eine Sendung von 500 kg chirurgischer Instrumente und Verbandsmittel in das Erdbebengebiet von Chile gesandt. Sie hat damit einem Wunsch des chilenischen Roten Kreuzes entsprochen, welches die Unterstützung aus Deutschland dankbar begrüßt. Bei dem furchtbaren Erdbeben in der Nacht vom 24. zum 25. Januar haben 17 Deutsche den Tod gefunden. Die Deutschen haben aber außerdem großen Sachschaden erlitten. So sind die Gebäude der Deutschen Leberseebank, der Firma Siemens-Schuckert, der AEG sowie das deutsche Krankenhaus in Concepcion völlig zerstört worden.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten betrug im Altreich, wie der Reichsarbeitsminister berichtet, Ende Januar 19,5 Millionen, das sind rund 8 Millionen mehr als zur Zeit der Machübernahme im Januar 1933. Im Vergleich zum Januar des vergangenen Jahres hat die Zahl der Beschäftigten um 1,4 Millionen zugenommen. Die Zahl der Arbeitslosen hat im Januar im Altreich um 154 000 abgenommen und betrug Ende Januar 302 000.

Neues Gesetz. Im Reichsgesetzblatt wird das neue Heilpraktikergesetz veröffentlicht. Wer Heilkunde ausüben will, ohne als Arzt bestellt zu sein, muß die Erlaubnis, die an besondere Voraussetzungen geknüpft ist, einholen.

Klagenfurt. Zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Gauleiter von Kärnten, Hubert Klausner, traf der Führer am Samstag nachmittag in Klagenfurt, der südöstlichsten Hauptstadt des Reiches ein.

Reichsführer SS Himmler folgte einer Einladung der polnischen Regierung zu der Teilnahme an einem Jagdbesuch in den polnischen Staatsjagden.

Reichsgaragenordnung. Am 17. April tritt eine neue Garagenordnung in Kraft. Die Zunahme der Kraftfahrzeuge im Straßenverkehr erfordert, daß die öffentlichen Verkehrsflächen für den fließenden Verkehr freigemacht und möglichst wenig durch parkende Fahrzeuge belastet werden. Zu diesem Zweck wird durch die neue Garagenordnung bestimmt, daß künftig bei der Errichtung von Wohnstätten, Betriebs- und Arbeitsstätten oder bei Um- und Neubauten, die den Wert solcher baulichen Anlagen erheblich steigern, Einstellplatz für die vorhandenen und die zu erwartenden Kraftfahrzeuge der Bewohner, des Betriebes und der Gefolgschaft auf dem Grundstück oder in dessen Nähe festgehalten wird.

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß jedem Deutschen, der im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sich für den Dienst in der Fremdenlegation verpflichtet oder seine Verpflichtung verlängert, die deutsche Staatsangehörigkeit abzusprechen ist. Der Eintritt in die Fremdenlegion oder das Verbleiben darin schädigt die Wehr- und Arbeitskraft unseres Volkes und dient Interessen, die uns völlig fremd sind.

Spanien. Da der Endsieg Francos nicht mehr zweifelhaft ist, versuchen jetzt plötzlich Frankreich und England Anschluß an Nationalspanien zu finden. Das geschieht jedoch nicht aus reiner Liebe zu Franco, sondern aus ganz egoistischen Gründen, nämlich um mit dem neuen Spanien ins Geschäft zu kommen. Besonders die französische Regierung betreibt dieses Liebeswerben um Franco sehr eifrig. Der französische Senator Bérard hat sich bereits zum zweitenmal nach Burgos begeben, um Verbindungen mit der nationalspanischen Regierung anzuknüpfen. Bérard hat jedoch in Burgos eine sehr kühle Aufnahme gefunden. Franco läßt sich von den Demokrationen nicht umgarnen. Bevor nicht Frankreich und England die Anerkennung der Francoregierung ausgesprochen haben, wird diese den Demokratien weiterhin die kalte Schulter zeigen.

Barcelona. Unter dem Jubel der begeisterten Menge hielt der spanische Staatschef General Franco seinen Einzug in die besetzte Stadt Barcelona. Es fand eine große Parade statt, während der 250 Kampfflugzeuge über die Stadt brauseten.

Palästina-Konferenz. In London findet d. Zt. die Palästina-Konferenz statt, um die jahrelangen Unruhen zwischen Arabern und Juden in Palästina aus dem Wege zu räumen. England hat beiden Seiten viel Versprechungen gemacht und wenig davon gehalten. Den Juden versprach man, ihnen dort eine nationale Heimstätte zu schaffen, während man das Land auch gleichzeitig im Weltkrieg den Arabern für ihre Kriegshilfe gegen die Türkei versprach. Die Folge war eine jahrelange blutige Auseinandersetzung zwischen Arabern und Juden. Die Konferenz findet unter den denkbar größten Gegensätzen statt. Die Araber fordern: Aufhören der jüdischen Einwanderung, die Bildung einer unabhängigen Regierung mit Beteiligung der Araber und Juden im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer und die spätere Beendigung des englischen Mandats. Die Juden wollen dagegen eine weitgehende Ausdehnung ihrer von England versprochenen Rechte auf Einwanderung, die Bildung eines eigenen jüdischen Staates usw. Zur Lösung der Weltjudenfrage ist Palästina ein unzureichendes Objekt.

Belgrad. Auf der Tagung des Balkanbundes wurde die Anerkennung der Regierung des Generals Franco beschlossen.

Der Friede von Versailles wird schlimm kritisiert von Reichsminister des Äußern Joachim von Ribbentrop, der ein neues Buch von Professor Dr. Fritz Berber mit einer Empfehlung herausgibt, die nicht von Pappe ist. v. Ribbentrop bezeichnet den Frieden von Versailles als einen Vernichtungsfrieden und damit einen Hohn auf jeden wirklichen Frieden. Er hat den größten und furchtbarsten aller Kriege nicht beendet und ebenso wenig eine gerechte Neuordnung Europas eingeleitet. Er verdankt seine Entstehung dem Vertrauen Deutschlands auf die 14 Punkte Wilsons. Im Vertrauen auf sie hat Deutschland die Waffen niedergelegt, und trotzdem ist dann nicht einer dieser Punkte auch zu Gunsten Deutschlands angewandt worden. Wohl aber war die Waffen-niederlegung Deutschlands für seine Feinde ein willkommenes Anlaß, es ohne Gefahr zu hintergehen, zu vergewaltigen und bis auf's Blut auszujaugen.

Die Karpato-ukrainische Regierung hat einen Erlaß veröffentlicht, der allen Einwohnern deutscher Nationalität die Ermächtigung gibt, sich in der deutschen Partei nach nationalsozialistischen Grundsätzen zu organisieren. Auch Abzeichen und Fahnen mit Hakenkreuzen sind erlaubt.

Wichtige Vorgänge im Wirtschaftsleben

zeichnen die ersten 6 Wochen des Jahres 1939 aus, die in ihrem Ausmaß und in ihrer Bedeutung meist unterschätzt werden. Die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums und die der Reichsbank ist in eine Hand gelegt und dem Reichswirtschaftsminister Funk übertragen worden. Dadurch ist eine völlig einheitliche Führung in der Wirtschafts-, Geld- und Kapitalpolitik erreicht worden, die bedingungslos der Souveränität (oberste Staatsgewalt) des Staates unterworfen ist. Die Wirtschaft ist nicht mehr Selbstzweck in den Händen weniger Besitzender, sie muß sich heute einfügen in das Volksganze, in die Notwendigkeiten des Staates. Mit der einheitlichen Kapital- und Wirtschaftsführung ist auch die vom Führer geforderte Lohn- und Preisstabilität und damit endlich die Beständigkeit der deutschen Marktwährung gesichert.

Die Zeiten sind endgültig vorbei, da Börsen- und Wirtschaftsspekulationen die Volkswirtschaft beherrschten und sich oft auswirkten bis in die Schicksalsgestaltung der einzelnen Familien. Die Wirtschaft braucht unbedingt Unternehmungsgeist und Bagemut, denn mit jedem größeren Unternehmen sind Gefahren verbunden, die nur kapitalträchtige Unternehmer (Gesellschaften usw.) tragen können. Diesen Gefahren, dem Unternehmerrisiko, müssen auf der anderen Seite Gewinne gegenüberstehen, die eine vernünftige Kapitalanpassung ermöglichen, um unvermeidbare Verluste namentlich bei Konjunkturschwankungen auf dem Weltmarkt auszugleichen. Dadurch wird aber eine gewisse Preisstabilität aller Fertigwaren bedingt, Mindest- und Höchstpreise sind nötig und werden staatlich gelenkt, wie auch Löhne und Gehälter der gleichen Bindung unterliegen. Die Wirtschaftsform der hinter uns liegenden Zeit ist abgelöst worden durch die „politisch geführte Wirtschaft“ mit einem gesunden Unternehmertum.

Wenn eine Wirtschaft gesund sein soll, so führte der Reichsfinanzminister gelegentlich aus, so sind dafür drei Dinge Voraussetzung: 1. Ein festes Schwert, 2. ein festes Recht, 3. eine feste Währung. Alle drei Voraussetzungen seien bei uns gegeben.

Was sind handwerkliche Nebenbetriebe?

Der Begriff des handwerklichen Nebenbetriebes ist vom Reichswirtschaftsminister in einem Erlaß dahin geklärt worden, daß ein wirtschaftlicher und sachlicher Zusammenhang zwischen dem Hauptunternehmen und dem Nebenbetrieb vorliegen muß. Der Minister hat sich der Auffassung des Reichsstandes des deutschen Handwerks angeschlossen, daß der Nebenbetrieb eines Handels- oder Industrieunternehmens ein neben dem Hauptbetrieb bestehendes Abteilungs- oder Werkstättenunternehmen ist, dessen Vorhandensein vom Hauptbetrieb aus gesehen in wirtschaftlicher Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit begründet liegt. Ohne einen solchen Zusammenhang wäre die besondere Abteilung nichts anderes als ein zweiter Hauptbetrieb.

Die besondere Berücksichtigung des Nebenbetriebes in der Handwerksordnung ist nicht erfolgt, um jedem Handels- oder Industrieunternehmen die Möglichkeit zu einer beliebigen handwerklichen Betätigung für Dritte zu eröffnen, sondern nur in der Absicht, denjenigen Unternehmen, die sich auf Grund ihrer sachlichen Eigenart auf handwerkliches Arbeitsgebiet ausdehnen müssen, im Rahmen der Handwerksordnung einen Weg frei zu machen. Die jetzt erfolgte Klarstellung ist insofern von Bedeutung, als der Leiter des handwerklichen Nebenbetriebes allein die Meisterprüfung nachzuweisen braucht, während bei einer Personallunion zwischen dem Inhaber eines Handelsunternehmens und dem des Handwerksbetriebes der Betriebsinhaber selbst diese Voraussetzung erfüllen muß.

Abrador
wäscht Hände
rillen sauber

Das Sayntal wurde unter Naturschutz gestellt von Sayn bis Breitenau. Das Schutzgebiet liegt in den Kreisen Neuwied, Koblenz-Land und Unterwesterwaldkreis.

Geflügelzüchter-Berein „Freier Grund“.

Am 18. Februar fand im Saale Brenner eine gut angelegte Erbr- und Werberversammlung der Geflügelzüchter und -halter statt. Der Verein hatte 6 Stämme zu 1,4 und 3 Stämme zu 1,2 Rassefächer ausgestellt. Außerdem standen 2 künstliche Glucke und einige Futtergeräte, die von Mitgliedern des Vereins angefertigt waren, zur Schau. Vor Beginn der Mitgliederversammlung wurden die ausgestellten Tiere von dem Beauftragten der Landesfachgruppe Weiskopf, E. Weiskopf, begutachtet. Dabei erhielten von den 9 Stämmen 5 das Prädikat „Sehr gut“. Der Beauftragte sprach dann zu den Mitgliedern des Vereins über Förderrungsmaßnahmen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Durch diese Förderrungsmaßnahmen und die Betreuung der nichtorganisierten Geflügelhalter haben wir im vergangenen Jahr in unserem Vaterlande einen Mehrertrag von 500 Millionen erzielt. Aber dieses Mehr genügt noch nicht den gesamten Bedarf an der Inlandsversorgung zu decken. Da aber noch ca. 5 Millionen nichtorganisierte Geflügelhalter vorhanden sind, wird sich dieser Fehlbetrag von Jahr zu Jahr herabsetzen lassen und zwar in dem Maße, in dem es gelingt, diese Geflügelhalter zu erfassen und zu beraten.

Zur Zeit sind nur ca. 116700 Betriebe zu verzeichnen. Das Reich hat bis jetzt rund 12900 Ställe bezugsfähig und hiervon fallen allein auf Westfalen 4000 Ställe und auf das Siegerland 110. Es werden nur Ställe bis zu 10 Quadratmeter Bodenfläche bezugsfähig und zwar bei Neubauten 3.— und bei Umbauten mit 1.50 pro Quadratmeter. Ein richtiger Stall ist miteinstufigend für die Versorgung der Tiere. Der Beauftragte machte Ausführungen über richtigen Stallbau, Anstrich, Fütterung usw. für die Förderrungsmaßnahmen.

Hieran schloß sich um 8.15 Uhr eine Versammlung der Geflügelzüchter und der inwärtigen eingetragenen Geflügelhalter. Der Beauftragte nahm das Wort und sprach über zweckmäßige Fütterung. Wieviel Futter braucht das Huhn und zwar an Weizen (Kartoffeln, Kleie und Abfälle) Körnerfutter und Eiweiß (Legemehl, Garneelen, Fischmehl)? Der Aufbau von Mals wurde eingehend erläutert. Jeder Geflügelhalter bauer deutschen Mals an, der Ertrag lohnt sich. Das war in kurzen Worten der Inhalt des Vortrags.

Am Sonntag Vormittag wurden durch den Beauftragten eine Anzahl Musterfäße befüllt. Leider waren durch ungünstige Witterung nicht viele Geflügelhalter erschienen. Lebereich ist so ein Rundgang aber stets und mancherlei Einrichtungen lernt man dabei kennen, die mit wenig Kosten sehr leicht selbst gebaut werden können, z. B. Tränke und Futtergeräte für die verschiedenen Futterarten.

Im Anschluß an den Rundgang blieben die Teilnehmer noch einige Stunden zusammen und tauschten ihre Erfahrungen aus. Die ganze Veranstaltung war alles in allem genommen ein schöner Erfolg des Geflügelzüchter-Bereins und heute wird schon auf den am 12. 3. 1939 stattfindenden Lichtbildervortrag des Beauftragten im Saale Brenner hingewiesen, zu dem alle Geflügelhalter eingeladen werden.

Die Entwicklung des Kraftverkehrs im Landkreis Siegen.

Wenn heute Straßen, Kurven, enge Straßenkreuzungen und Ortsteile den Verkehr nur mit knapper Not bewältigen können, die Fahrer und Fußgänger immer wieder zur Einseitigkeit der Verkehrsbildung angehalten werden, so muß man sich die rapide Entwicklung des Kraftverkehrs in den letzten Jahren einmal vor Augen halten.

Wir geben nachstehend ein Bild der Entwicklung der Motorisierung im Landkreis Siegen.

Jahr	Kraftfahrzeuge	Personenw.	Lastwag.	Omnibusse	Zugmasch.
1932	1071	470	170	6	3
1933	1144	526	185	8	4
1934	1272	619	185	14	5
1935	1519	729	220	18	7
1936	1968	906	405	23	7
1937	2423	1066	710	25	7
1938	3605	1586	889	28	7

Gegen Alkohol- und Tabakmißbrauch.

Forderungen zur Beachtung.

Das Hauptamt für Volksaufklärung der NSDAP, das Reichsgesundheitsamt und die Reichsstelle gegen den Alkohol- und Tabakmißbrauch haben folgende Forderungen gegen den Alkohol- und Tabakmißbrauch zusammengestellt:

1. Enthaltlichkeit der Jugend von Alkohol und Tabak bis zum vollendeten 16. Lebensjahr.
2. Enthaltlichkeit der Schwangeren und der stillenden Mütter von Alkohol und Tabak. Alkoholenhaltigkeit für Alkohol-gefährdete.
3. Alkoholenhaltigkeit bei besonderer Verantwortung wie z. B. bei der Führung von Fahrzeugen jeder Art. Strengste Bestrafung von Alkoholdelikten.
4. Kontrolle der Werbung von Alkohol und Tabak durch den Werberrat der deutschen Wirtschaft in enger Verbindung mit dem Reichsgesundheitsamt und dem Hauptamt für Volksaufklärung der NSDAP.
5. Verbot der Werbung für alkoholische Getränke und Tabak als angeblich gesundheitsfördernd oder krankheitsverhütend.
6. Errichtung und Ausbau alkoholfreier Volksgaststätten als Vorbilder gesunder Volksernährung.
7. Zielbewußte Steigerung der Herstellung naturreiner alkoholfreier Getränke; Ausschank zu für jeden Volksgenossen tragbaren Preisen.
8. Förderung der wissenschaftlichen Forschung über alkoholfreie Getränke.
9. Aufklärung des ganzen Volkes über das Wesen des Alkohol- und Tabakmißbrauchs u. seine Gefahren für Volk und Rasse.
10. Erziehung der Jugend zu gesunder Lebensführung als nationaler Pflicht.
11. Leibesübungen dem ganzen Volk.

Reichsautobahn Frankfurt—Köln.

Diese für uns im Siegerland nächstgelegene Autobahnstrecke soll im Herbst dieses Jahres fertiggestellt sein. Im Sommer wird die Linie Limburg—Frankfurt dem Verkehr freigegeben. Der erste Teilschnitt davon, vom Wandersmann bei Wiesbaden bis zum Grauen Stein im Hochtaunus ist bereits betriebsfertig. Am Grauen Stein nimmt die Autobahn eine Zubringerstraße für den Verkehr aus Wiesbaden und Mainz auf. Zwei mächtige Brücken, die Rheinstadlbrücke und die Zahnbrücke bei Limburg werden beide eine Länge von über 500 Metern haben und in einer Höhe von 40 bzw. 60 Metern die Täler überspannen.

Beihilfen für den Obstbau.

Auch in diesem Jahr werden wieder Reichsbeihilfen für die Neuanpflanzung von Obstbäumen zur Verfügung gestellt. Damit wird ein wesentlicher Beitrag zur Förderung des Vierjahresplans geleistet. Anträge sind bei den Gemeinde- bzw. Amtsverwaltungen zu stellen.

Berlin. Die Berl. Kriminalpolizei nahm einen 42 Jahre alten Betrugschwindler fest, der es verstanden hatte, eine Frau um 9000 M. zu betrügen und mit diesen Geldern teure Winter Sportgebiete aufzusuchen. Der 42 Jahre alte Fritz Cabura aus Charlottenburg gab sich als Filmregisseur und als Regieassistent aus und verlor sich mit der Frau, als er erfuhr, daß sie erhebliche Beträge von der Frau zu erhalten. Er verbrauchte diese Gelder für sich, kaufte auch zum Sch. in einige Sachen und lebte herrlich und in Freuden. Er kaufte sich in Wirklichkeit eine Skiausstattung und fuhr in teure Kurorte und machte sich dort vergnügt. Er wurde jetzt verhaftet, nachdem das Geld verbraucht hatte.

Zum Reichskriegertag, der vom 3.—5. Juni 1939 in Kassel stattfindet, werden 200000 alte Soldaten erwartet. Es wurden umfassende Maßnahmen zur Unterbringung getroffen.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Gemeinde Neunkirchen. Heute, Freitagabend, 8.15 Uhr Bibelstunde in Salchendorf und Altenfeldbach.

Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Tersteegen. Anschließend Christenlehre für die Knaben des 2. Bezirks. Freitagabend, den 3. 3. 1939, Bibelstunde in der Sakristei und in Wiederfeld.

Evgl. Gemeinde Herdorf-Struthütten. Sonntag, den 26. 2. 1939, 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten, Pfr. Timm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Herdorf, Pfr. Timm.

Donnerstag, den 2. 3. 1939, 20 Uhr Passionsgottesdienst in Herdorf, Pfr. Timm. Freitag, den 3. 3. 1939, 20 Uhr Passionsgottesdienst in Struthütten, Pfr. Timm.

Evgl. Gemeinde Burbach. Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, P. Bruckhaus.

Todesanzeigen. Frau Mirna Sinn verm. Schmitt geb. Rick, Weidenau, 57 J. — Karl Schwarz, Niederndorf, 35 J. — Frau Will Knecht, Ekt geb. Schmidt, Weidenau, 25 J. — Frau Ida Lehnhof geb. Korte, Stitt Koppel-Altenbach, 38 J. — Frau Witwe Heinrich Schmidt, Siegen, 88 J. — Karl Schwarz, Niederndorf, 77 J. — Adolf Schmidt, Kriegsverlegter, Weidenau, 40 J. — Kriegswitwe Anna Herr geb. Schäfer, Weidenau, 52 J. — Adolf Kühling, Siegen, 83 J. — Werkmeister Heinrich Will, Siegen, 82 J. — Frau Lydia Graf geb. Kölich, Siegen, 25 J. — Heinrich Winkel, L. Niederndorf, 58 J. — Frau Emilie Hinkel geb. Kleb, Krombach, 84 J. — Frau Emil Scholl, Auguste geb. Wilbraut, Freusburg, 58 J. — Adolf Kühling, Siegen, 83 J. — Witwe Friedrich Junk, Lina geb. Klein, Eichen, 63 J. — Witwe Friedrich Engelhardt, Elisabeth geb. Zimmermann, Niederndorf, 80 J. — Kaufmann Johann Thomas, Herdorf, 82 J. — Invalide Friedrich Voch, Herdorf, 78 J. — Fräulein Elisabeth Vink, Herdorf, 69 J. — Frau Anna Hermann geb. Treude, Weidenau, 80 J. — Frau Amalie Achenbach geb. Wienand, Siegen, 85 J. — Frau Wwe. Heinrich Kühner, Berta geb. Kisch, Weidenau, 69 J. — Friedrich Glenber, Weidenau, 66 J. — Frau Emma Ulich geb. Bohn, Weidenau, 49 J. — Frau Emilie Haas geb. Groos, Siegen, 70 J. — Wilhelm Löw, Stendenbach, 68 J. — Frau Wwe. Katharine Haas geb. Birkenbach, 82 J. — Frau Elise Imhäuser geb. Schmidt, Siegen, 81 J. — Frä. Martha Schopp, Krombach, 44 J. — Staatsrentier i. R. Johannes Strott, Neunkirchen, 82 J.

Die Personenstandsaufnahme im Landkreis Siegen

am 10. Oktober 1938 hatte folgendes Ergebnis:

Unt Burbach	15 389	(15 233)
Erfeld	11 793	(11 794)
Ferndorf	15 234	(15 161)
Freudenberg	9 539	(9 567)
Koppel	5 570	(5 489)
Neuphen	14 087	(13 891)
Weidenau	26 422	(26 151)
Wilsdorf	7 945	(7 824)
Stadt Hildensbach	2 847	(2 821)
zusammen	108 776	(107 921)

(Die Zahlen in Klammern sind vom 10. Okt. 1937)

Ferienordnung für die Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen für 1939/40.

Anordnung des Regierungspräsidenten in Arnsberg:

Ferien:	Letzter Schultag:	Erster Schultag:
Ostern:	1. April 1939	16. April 1939
Pfingsten:	21. Mai 1939	31. Mai 1939
Sommer:	26. Juli 1939	4. Sept. 1939
Weihnachten:	10. Dez. 1939	3. Jan. 1940

Schluß des Ferienjahres 1939/40 am 17. März 1940.

Diese Ferienordnung ist für sämtliche öffentlichen und privaten gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen verbindlich. Sie gilt nicht für die landlichen und landwirtschaftlichen Berufs-, Berufsfach- u. Fachschulen, für die vier staatlichen Berufs- und Fachschulen, sowie die Meister Schule des Deutschen Handwerks Dortmund.

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf Freitag, Samstag, Sonntag, Montag 8 1/2 Uhr Sonntag 4 Uhr Jugendvorstellung Eintritt 20 Bfg.

Eine große Überraschung: Louis Trenker hat einen Lustspielfilm geschaffen, wie er nicht schöner sein kann.

Liebesbriefe aus dem Engadin.

Das ist Trenker, wie er nicht lustiger, draufgängiger, und echter sein kann. So herzlich und so natürlich wird selten gelacht wie in diesem Trenkerfilm.

Dazu das schöne Beiprogramm. Nächste Woche zeigen wir den mit Spannung erwarteten Ufa-Großfilm „Pour le mérite“

am Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Tersteegen. Anschließend Christenlehre für die Knaben des 2. Bezirks. Freitagabend, den 3. 3. 1939, Bibelstunde in der Sakristei und in Wiederfeld.

am Sonntag, den 26. 2. 1939, 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten, Pfr. Timm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Herdorf, Pfr. Timm.

Donnerstag, den 2. 3. 1939, 20 Uhr Passionsgottesdienst in Herdorf, Pfr. Timm. Freitag, den 3. 3. 1939, 20 Uhr Passionsgottesdienst in Struthütten, Pfr. Timm.

Evgl. Gemeinde Burbach. Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, P. Bruckhaus.

Todesanzeigen. Frau Mirna Sinn verm. Schmitt geb. Rick, Weidenau, 57 J. — Karl Schwarz, Niederndorf, 35 J. — Frau Will Knecht, Ekt geb. Schmidt, Weidenau, 25 J. — Frau Ida Lehnhof geb. Korte, Stitt Koppel-Altenbach, 38 J. — Frau Witwe Heinrich Schmidt, Siegen, 88 J. — Karl Schwarz, Niederndorf, 77 J. — Adolf Schmidt, Kriegsverlegter, Weidenau, 40 J. — Kriegswitwe Anna Herr geb. Schäfer, Weidenau, 52 J. — Adolf Kühling, Siegen, 83 J. — Werkmeister Heinrich Will, Siegen, 82 J. — Frau Lydia Graf geb. Kölich, Siegen, 25 J. — Heinrich Winkel, L. Niederndorf, 58 J. — Frau Emilie Hinkel geb. Kleb, Krombach, 84 J. — Frau Emil Scholl, Auguste geb. Wilbraut, Freusburg, 58 J. — Adolf Kühling, Siegen, 83 J. — Witwe Friedrich Junk, Lina geb. Klein, Eichen, 63 J. — Witwe Friedrich Engelhardt, Elisabeth geb. Zimmermann, Niederndorf, 80 J. — Kaufmann Johann Thomas, Herdorf, 82 J. — Invalide Friedrich Voch, Herdorf, 78 J. — Fräulein Elisabeth Vink, Herdorf, 69 J. — Frau Anna Hermann geb. Treude, Weidenau, 80 J. — Frau Amalie Achenbach geb. Wienand, Siegen, 85 J. — Frau Wwe. Heinrich Kühner, Berta geb. Kisch, Weidenau, 69 J. — Friedrich Glenber, Weidenau, 66 J. — Frau Emma Ulich geb. Bohn, Weidenau, 49 J. — Frau Emilie Haas geb. Groos, Siegen, 70 J. — Wilhelm Löw, Stendenbach, 68 J. — Frau Wwe. Katharine Haas geb. Birkenbach, 82 J. — Frau Elise Imhäuser geb. Schmidt, Siegen, 81 J. — Frä. Martha Schopp, Krombach, 44 J. — Staatsrentier i. R. Johannes Strott, Neunkirchen, 82 J.

am Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Tersteegen. Anschließend Christenlehre für die Knaben des 2. Bezirks. Freitagabend, den 3. 3. 1939, Bibelstunde in der Sakristei und in Wiederfeld.

am Sonntag, den 26. 2. 1939, 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten, Pfr. Timm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Herdorf, Pfr. Timm.

Donnerstag, den 2. 3. 1939, 20 Uhr Passionsgottesdienst in Herdorf, Pfr. Timm. Freitag, den 3. 3. 1939, 20 Uhr Passionsgottesdienst in Struthütten, Pfr. Timm.

Evgl. Gemeinde Burbach. Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, P. Bruckhaus.

Todesanzeigen. Frau Mirna Sinn verm. Schmitt geb. Rick, Weidenau, 57 J. — Karl Schwarz, Niederndorf, 35 J. — Frau Will Knecht, Ekt geb. Schmidt, Weidenau, 25 J. — Frau Ida Lehnhof geb. Korte, Stitt Koppel-Altenbach, 38 J. — Frau Witwe Heinrich Schmidt, Siegen, 88 J. — Karl Schwarz, Niederndorf, 77 J. — Adolf Schmidt, Kriegsverlegter, Weidenau, 40 J. — Kriegswitwe Anna Herr geb. Schäfer, Weidenau, 52 J. — Adolf Kühling, Siegen, 83 J. — Werkmeister Heinrich Will, Siegen, 82 J. — Frau Lydia Graf geb. Kölich, Siegen, 25 J. — Heinrich Winkel, L. Niederndorf, 58 J. — Frau Emilie Hinkel geb. Kleb, Krombach, 84 J. — Frau Emil Scholl, Auguste geb. Wilbraut, Freusburg, 58 J. — Adolf Kühling, Siegen, 83 J. — Witwe Friedrich Junk, Lina geb. Klein, Eichen, 63 J. — Witwe Friedrich Engelhardt, Elisabeth geb. Zimmermann, Niederndorf, 80 J. — Kaufmann Johann Thomas, Herdorf, 82 J. — Invalide Friedrich Voch, Herdorf, 78 J. — Fräulein Elisabeth Vink, Herdorf, 69 J. — Frau Anna Hermann geb. Treude, Weidenau, 80 J. — Frau Amalie Achenbach geb. Wienand, Siegen, 85 J. — Frau Wwe. Heinrich Kühner, Berta geb. Kisch, Weidenau, 69 J. — Friedrich Glenber, Weidenau, 66 J. — Frau Emma Ulich geb. Bohn, Weidenau, 49 J. — Frau Emilie Haas geb. Groos, Siegen, 70 J. — Wilhelm Löw, Stendenbach, 68 J. — Frau Wwe. Katharine Haas geb. Birkenbach, 82 J. — Frau Elise Imhäuser geb. Schmidt, Siegen, 81 J. — Frä. Martha Schopp, Krombach, 44 J. — Staatsrentier i. R. Johannes Strott, Neunkirchen, 82 J.

am Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Tersteegen. Anschließend Christenlehre für die Knaben des 2. Bezirks. Freitagabend, den 3. 3. 1939, Bibelstunde in der Sakristei und in Wiederfeld.

am Sonntag, den 26. 2. 1939, 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten, Pfr. Timm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Herdorf, Pfr. Timm.

Donnerstag, den 2. 3. 1939, 20 Uhr Passionsgottesdienst in Herdorf, Pfr. Timm. Freitag, den 3. 3. 1939, 20 Uhr Passionsgottesdienst in Struthütten, Pfr. Timm.

Evgl. Gemeinde Burbach. Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, P. Bruckhaus.

Todesanzeigen. Frau Mirna Sinn verm. Schmitt geb. Rick, Weidenau, 57 J. — Karl Schwarz, Niederndorf, 35 J. — Frau Will Knecht, Ekt geb. Schmidt, Weidenau, 25 J. — Frau Ida Lehnhof geb. Korte, Stitt Koppel-Altenbach, 38 J. — Frau Witwe Heinrich Schmidt, Siegen, 88 J. — Karl Schwarz, Niederndorf, 77 J. — Adolf Schmidt, Kriegsverlegter, Weidenau, 40 J. — Kriegswitwe Anna Herr geb. Schäfer, Weidenau, 52 J. — Adolf Kühling, Siegen, 83 J. — Werkmeister Heinrich Will, Siegen, 82 J. — Frau Lydia Graf geb. Kölich, Siegen, 25 J. — Heinrich Winkel, L. Niederndorf, 58 J. — Frau Emilie Hinkel geb. Kleb, Krombach, 84 J. — Frau Emil Scholl, Auguste geb. Wilbraut, Freusburg, 58 J. — Adolf Kühling, Siegen, 83 J. — Witwe Friedrich Junk, Lina geb. Klein, Eichen, 63 J. — Witwe Friedrich Engelhardt, Elisabeth geb. Zimmermann, Niederndorf, 80 J. — Kaufmann Johann Thomas, Herdorf, 82 J. — Invalide Friedrich Voch, Herdorf, 78 J. — Fräulein Elisabeth Vink, Herdorf, 69 J. — Frau Anna Hermann geb. Treude, Weidenau, 80 J. — Frau Amalie Achenbach geb. Wienand, Siegen, 85 J. — Frau Wwe. Heinrich Kühner, Berta geb. Kisch, Weidenau, 69 J. — Friedrich Glenber, Weidenau, 66 J. — Frau Emma Ulich geb. Bohn, Weidenau, 49 J. — Frau Emilie Haas geb. Groos, Siegen, 70 J. — Wilhelm Löw, Stendenbach, 68 J. — Frau Wwe. Katharine Haas geb. Birkenbach, 82 J. — Frau Elise Imhäuser geb. Schmidt, Siegen, 81 J. — Frä. Martha Schopp, Krombach, 44 J. — Staatsrentier i. R. Johannes Strott, Neunkirchen, 82 J.

am Sonntag, den 26. 2. 1939, 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Tersteegen. Anschließend Christenlehre für die Knaben des 2. Bezirks. Freitagabend, den 3. 3. 1939, Bibelstunde in der Sakristei und in Wiederfeld.

Arztl. Sonntagsdienst

(Nur in dringenden Fällen) von Samstag mittag bis Montag morgen

Neunkirchen: Dr. Wirth für Ober- u. Hindergrund: Dr. Holz, Niederdreselndorf

STELLEN

Jugendliche Hilfsarbeiter

auch Invaliden werden noch eingestellt.

Robert Thomas

Werkwarenfabrik Wbt. Althütte

Mehrere Maurer, Betonarbeiter, Erd- und Bauhilfsarbeiter

über das Arbeitsamt gesucht. Rudolf Hering Holzhausen Kreis Siegen.

25-30

Erd- u. Oberbauarbeiter

über das Arbeitsamt für Baustelle Würgendorf sofort gesucht.

Wilh. Sundhausen Weidenau

Das Geschenk der Natur. Ein Kaffeemittel für Geschmack und Gesundheit.

Konfirmandenanzüge

hervorragend in Qualität und Ausführung.

Hauptpreislagen:

Rmk. 25.—, 35.—, 39.—, 42.—, 45.—, 52.—

Hemden, Mützen und Schirme

in bekannt großer Auswahl.

Albert Weidt

Central-Lichtspiele Neunkirchen

Spielzeit: Samstag 8 1/2 Uhr, Sonntag 3 und 8 1/2 Uhr
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Ein Ufa-Film mit René Deltgen, Vera v. Bangen,
Gustav Diehl, Herbert Hübner, Frank Nielsen

Kautschuk

Spielleitung Eduard von Borjoh.

Umgeben von den tödlichen Gefahren des brasilianischen Urwaldes,
begleitet von einem Berichten, verfolgt von fanatischen Indianer-
horden, so kämpft sich der Held dieses Films durch ein Abenteuer,
das unglaublich anmuten würde — wenn es die Geschichte nicht
besätigt hätte.

Ufa-Kulturfilm Ufa-Wochenchau

Voranzeige: „Blaufrucht“.

Bettfedern, Barchent, fertige Betten,

sowie die

neuesten und modernsten Dessins in Gardinen

kaufen Sie stets vorteilhaft bei

Alfred Klein

Bedarfsdeckungsscheine auf Chefsdarslehen u. Kinder-
beihilfe werden jederzeit in Zahlung genommen.

Für unsere Postabonnenten,

legen heute Zahlkarten bei. Wir bitten um Ueberweisung
der kleinen Beträge. Besondere Rechnungen werden nicht
erteilt. Der Verlag.

Warum

warst Du noch nicht

in Neunkirchen, Gemeindefaal, Kölnerstraße 92

noch jeden Abend 8 Uhr

Allianz-Volksmission

unter der Mitarbeit aller Christen und christlicher Chöre!

Sonntagnachmittag 3 Uhr große Zeugnisversammlung! An jedem Wochentage nachm. 4 Uhr Bibelfunde! Zeltengemeinschaft Werner Henkelbach, Wiedenest (M)

Komm auch Du und höre neutral zu!

Moderne
Augenkläser



Moderne Brillen genau nach ärztlich. Vorschrift.
Sie finden bei mir stets moderne feine Brillen,
für jeden das Passende.

Sorgfältige Bedienung und Beratung.

Otto Vormann Uhrmachermeister u. Optiker

Neunkirchen, Kölnerstr., n. d. Apotheke

Wir suchen mehrere

Sägewerks-Lehrlinge

zum Eintritt am 1. 4. 1939.

Carl Scholl Kom.-Ges., Säge- u. Hobelwerk, Burbach

Mercedes-Prima

Eine erstklassige Kleinschreibmaschine
in leichtem, handlichem Koffer.

Schnell, leicht und sauber kann jeder auf dieser
handlichen Maschine schreiben.

Unverbindliche Vorführung durch:

Otto Braun, Bürobedarf, Neunkirchen



Die Baby bringt
Lust und Sonn!

Wochenendwagen

Rückenlehne und Fuß-Stütze ver-
stellbar, Seitenauschlag, 6 Riemen,
Schelbenräder

1975

Kinderwagen

gewölbter Kasten mit Prägung und
Goldlinie, Flad-Prof.-Gummi,
elbenbein oder sandfarbig

4250

Kinderwagen

gewölbter Kasten mit eleganter
Prägung, Lederluchsausschlag und
Verdeckfalter, elbenbein

5500

Wir führen eine große Auswahl in
Kinderwagen und Sportwagen be-
kannter Marken. Zubehörartikel
wie Matratzen, Kopfkissen, Wagen-
decken, Schutzgürtel in preiswerter,
guter Ausführung.

KAUFHOF

Siegen am Markt

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge

auch für besonders schlanke Jünglinge
ein- und zweireihig, vorzügliche Paßform

schlichte und extra gute Stoffe
dunkelblau und schwarz-weiß gemustert

zu Rmk. 29.— 39.— 49.— 59.— 69.—

Bekleidungshaus

Schneider

Das Haus der Qualität u. Preiswürdigkeit
Siegen Am Kölner

Beachten Sie unser Fenster 3

Polstermöbel aller

sowie Sessel, Couches, Sofas, Schlafsofas und prima-
Kapok-Matratzen, Federbetten liefert in jeder

Werner Spec

Sattler- und Polstermeister

Aufpolstern und Umarbeiten schnell und preis-

Konfirmanden-Anzüge

Rmk. 25.—, 32.—, 36.—, 38.—

Weisse Hemden - Schirme - Mützen - Strümpfe

Einen Posten Gummimäntel zu besonders günstigen

Alfred Zöllner, Zeppen

G
um
ROMA

23) Frau Holtna
„Sie gehen fort,
dem Meisichen d
„Das will ich
„Ihnen sogar no
auf ihn aufzupa
ich um ihn, brin
ausgezeichnete
schmeichelt —
etwa fortgeht!“

„Ich werde
Frau Holtna
immer gemacht,
noch mal ausgin
„Ausgezeichnet
sollten Sie sich p
Doktor Meise
die Normaluhr d
land. Da hatte
gehalten, daß e
Verhandlung ni
hoffentlich hatte
daß das Fräule
sie aus den Ze
die Hauptsache
Zeugenbank si
Arzt bekommen
nicht gelingen
Es schlug ge
Berichtsgebäude
das Anwaltsz
eben recht, als
eröffnete. Pakt
setzte sich auf se
Heddorf hat
hing wie gebau
Richtung seines
da sah Fräulein
Schreier vor de
Heddorf sie auf
so selbstverständ
möglich, als da
völlig verfahren
kommen.

Die Tribüne
befestigt als sonst
doch mehr gelos
im Augenblick
wartete. Die A
Unentwegten a
vorderen Bänke
„Wir fahren
Doktor Ladema
sehr abgespann
Hornbrille zwi
bitte!“

Der Gutsherr
flehte sich selbst
gezwungen nicht
ihm deutlich an
Begrüßungswo
noch rechtzeitig
und ohne Sto
Eindruck.

Seinen Ver
für Heddorf ü
noch anschauli
Mittagsessen;
westfremden w
vorher mit fol
diesem Zeugen
„Satten Sie
Heddorf eine
Freund.

„Eigentlich
mit Heddorf d
niemals über
Zusammenhan
scheinend seine
Aber auch da
äußert.“

„Der Profe
Gefinnung geg
daß er in Her
Patienten vor
fertig ein.

„Dieses B
gerade lächerl
gereizt verne
bitte dazu auß
damals so no
„Ich möch
fest. Er war
leuchteten die



Henko-Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Central-Drogerie W. Tische.

Roggenstroh

zu kaufen gesucht.

Burbacher Stuhlfabrik

Erh Klein, Kom.-Gef., Burbach

Hüte, Mützen, Schirme
Stöcke, Pullower,
Westen, Säcken,
Schals u. Selbstbinder
bietet

Ludwig Spies
Neunkirchen, Bahnhofstr.

Husten ist hin
Husta-Glycin
4 1. 145 Sparrl. 325 in Apotheken u. Drogerie
Central-Drog. W. Tische
Herdorf: Fach-Drog. W. Brühl

Kaufe gebr. leichten

Ruhwagen

tausche neuen
Heinr. Kunze, Wilden.

DKW Motorrad

200 ccm zu verkaufen.

Struthütten, Haus Nr. 138

Wiesen in

in der Gutenbach 146 Auten
u. in der Helmbach 96 Auten
zu verpachten oder zu verkaufen.
Näh. zu erf. in der Geschäftsstelle.

Am Freitag den 18. Febr. ging unser lieber
Vater und Großvater

Staats-Revierförster i. R.

Johannes Strott

im 83. Lebensjahre nach kurzem Leiden heim. Wir
haben ihn am Dienstag zur letzten Ruhe geleitet.

Allen, die uns ihre Teilnahme bekund
haben, sagen wir auf diesem Wege
herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Carl Strott.

Neunkirchen, den 24. Febr. 1939.



Spiel und Sport

Struthütten — Wilsdorf 2:0
Wahlbach — MSV Riethe 2:0
Eiffen Jgd. — Neunkirchen 3:1
Wissen — Daaden 3:1
Bekdorf — Gummersbach 6:3
Pokalspiele
DSC Hagen — Sportfr. Siegen
Eisinghausen — Eiserfeld 3:2
Klafeld-Beisweid — Niederbach

Geheimnisse um Dr. Hessdorf

ROMAN VON EVA WENDORFF



Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Nachdruck verboten
Frau Holznagel erschien mit dem duftenden Kaffee. „Sie gehen fort, Herr Doktor? Und mich wollen Sie mit dem Menschen da allein lassen?“

„Das will ich allerdings, werter Frau, und ich möchte Ihnen sogar noch ganz besonders ans Herz legen, gut auf ihn aufzupassen! Sobald er aufwacht, kümmern Sie sich um ihn, bringen Sie ihm auch eine Tasse von diesem ausgezeichneten Kaffee.“ — Frau Holznagel lächelte geschmeichelt — „vor allem geben Sie acht, daß er nicht etwa fortgeht!“

„Ich werde ihm seine Hosen wegnehmen!“ erklärte Frau Holznagel, „das habe ich bei meinem Seligen auch immer gemacht, wenn ich nicht wollte, daß er abends noch mal ausging!“

„Ausgezeichnet, Frau Holznagel! Dieses Mittel sollten Sie sich patentieren lassen! Also auf Wiedersehn!“

Doktor Reiser sah auf der Straße mit Schrecken, daß die Normaluhr an der Ecke schon auf dreiviertel vier Uhr stand. Da hatte er sich mit diesem Menschen solange aufgehalten, daß er tatsächlich seinen Mandanten vor der Verhandlung nicht mehr auffinden konnte. Zu dumm! Hoffentlich hatte der Heino wenigstens Erfolg gehabt, so daß das Fräulein Tomary nicht erschien! Zwar würde sie aus den Zeitungsberichten doch alles erfahren, aber die Hauptsache war, daß Hessdorf sie jetzt nicht auf der Zeugenbank sitzen sah. Er mußte den Freispruch für den Arzt bekommen; das wäre doch lächerlich, wenn es ihm nicht gelingen sollte!

Es schlug gerade vier Uhr, als sein Wagen vor dem Gerichtsgebäude hielt. In höchster Eile ließ Reiser in das Anwaltszimmer und zog seine Robe an. Er kam eben recht, als Doktor Lademann die Verhandlung neu eröffnete. Hastig begrüßte er seinen Mandanten und setzte sich auf seinen Platz.

Hessdorf hatte kaum einen Blick für ihn; sein Auge hing wie gebannt an der Zeugenbank. Reiser folgte der Richtung seines Blickes und suchte zusammen. Natürlich! Da saß Fräulein Elta Tomary! Allerdings hatte sie den Scheiter vor dem Gesicht, aber es war offensichtlich, daß Hessdorf sie anstarrte. Und neben ihr saß Heino Thurnandt so selbstverständlich, als wäre überhaupt nichts anderes möglich, als daß sie hier war! Nun war die Situation völlig verfahren, man würde sicher wieder nicht weiterkommen.

Die Tribüne war heute nachmittag viel weniger stark besetzt als sonst. Anscheinend hatte das herrliche Wetter doch mehr gelockt, als diese Verhandlung, von der man im Augenblick doch keine sensationelle Wendung erwartete. Die Arztdamen waren nicht erschienen; nur die Unentwegten aus dem Arbeiterviertel füllten oben die vorderen Bänke.

„Wir fahren in der Beweisaufnahme fort“, ließ sich Doktor Lademanns sonore Stimme vernehmen; er schien sehr abgelenkt, und seine Augen hinter der großen Hornbrille zwinkerten fortwährend. „Der Zeuge Grothaus, bitte!“

Der Gutsbesitzer erschien mit dröhnendem Schritt und stellte sich selbstbewußt vor dem Richtertisch auf. Ungezwungen nickte er zu Hessdorf hinüber; man merkte ihm deutlich an, daß er ihm am liebsten ein kräftiges Begrüßungswort zugerufen hätte, aber er unterdrückte es noch rechtzeitig. Den Eid sprach er mit schallender Stimme und ohne Stocken; er machte entschieden einen guten Eindruck.

Seinen Bericht über die Mission, die er im Jahre 1930 für Hessdorf übernommen hatte, gestaltete er womöglich noch anschaulicher und drastischer als während des Mittagessens; die Gestalt des Professors als die eines weltfremden wunderlichen Egoisten war wohl noch nie vorher mit solcher Deutlichkeit geschildert worden wie von diesem Zeugen.

„Hatten Sie den Eindruck, daß zwischen Tomary und Hessdorf eine Feindschaft bestand?“ fragte Staatsanwalt Freund.

„Eigentlich nicht!“ erklärte Grothaus. „Ich war oft mit Hessdorf damals zusammen, aber er hat überhaupt niemals über den Professor gesprochen, außer eben im Zusammenhang mit dem Vertrag. Und da hatte anscheinend seine Mutter die Sache aufs Tapet gebracht. Aber auch da hat er sich nicht abfällig über Tomary geäußert.“

„Der Professor hat natürlich nur deshalb mit seiner Besinnung gegen Hessdorf zurückgehalten, weil er wußte, daß er in Herrn Grothaus einen Freund seines früheren Patienten vor sich hatte!“ schaltete Doktor Reiser eilfertig ein.

„Dieses Verdeckspiel um das Dokument wird nachgerade lächerlich!“ ließ sich Doktor Freund ein wenig gereizt vernehmen. „Angellager, wollen Sie sich jetzt bitte dazu äußern, was das Papier enthält, mit dem Sie damals so nonchalant Ihre Preise angezündet haben?“

„Ich möchte nicht darüber sprechen“, erklärte Hessdorf fest. Er war sehr blaß, und in seinem schmalen Gesicht leuchteten die dunklen Augen in beinahe unirdischem

Glanz. Jedenfalls schien es dem nüchternen Anwalt so, als er sich fragend zu seinem Mandanten umwandte: „So sprechen Sie doch ruhig darüber, Doktor, das wird zum mindesten ein bißchen Stimmung für Sie machen.“ Aber der Arzt schüttelte nur kurz den Kopf.

„Die Zeugin Frau Göhe, bitte!“ rief der Vorsitzende und suchte seiner müden Stimme einen energiegelangen Klang zu geben.

Alle Augen im Saal richteten sich auf diese neue Erscheinung, die allerdings auffällig genug war. Ein Murren und Röhren lief durch die Reihen auf der Tribüne; ein junger Mann sagte laut: „Alle Achtung!“

Frau Göhe war eine noch jugendliche Frau, aber sie war plump und neigte zur Fülle. Trotzdem hatte sie ihre massige Gestalt in ein anliegendes weißes Jadenkleid gezwängt; die üppigen Formen drohten die knappe Jacke, den engen Rock fast zu sprengen. Unter dem modisch kurzen Röckchen kamen ein paar dicke Beine zum Vorschein, die von hellen Strümpfen prall umschlossen waren; die plumpen Füße steckten in hochhackigen weißen Wildlederstiefeln, in denen sie mühsam dahertrippelte. Der um den Hals gelegte mächtige Weißfuchs ließ nur gerade die Stumpfnase und die knallroten Backen erkennen. Ein tief in die Stirn gezogenes schwarzes Samthütchen, der Trauerflor um den Arm und die schwarzen Handschuhe sollten anscheinend die Trauer andeuten.

Die Personalien wurden festgestellt: Margarete Göhe, geborene Kriegbaum, 26 Jahre alt, ohne Beruf.

„Was ist Ihr Mann, Frau Göhe?“ fragte Doktor Lademann, der nicht ohne Erstaunen die elegante Aufmachung dieser Frau betrachtet hatte.

„Elektrotechniker, Herr Richter. Augenblicklich ist er verreist!“ Doktor Lademann wollte die Frau unterbrechen, aber sie fuhr großsprecherisch fort. „Er ist ein bißchen nach Italien gefahren. Ich wollte ja eigentlich auch mit, aber einer muß ja für das Geschäft aufpassen. Ich reise dann später, wenn er zurück ist.“

„Das ist ja sehr erfreulich, daß Ihr Geschäft so gut geht, Frau Göhe! Aber nun erzählen Sie uns bitte, wie war das mit Ihrem Vater?“

Die Zeugin unterbrach ihn. „Unser Geschäft, nee, so gut geht das denn doch nicht, Herr Richter, aber wir haben von Vater ja die dreitausend Mark bekommen, und da können wir uns jetzt ein bißchen was leisten!“

Die Erwähnung der dreitausend Mark wirkte auf das Richtertollegium wie ein elektrischer Schlag. Doktor Lademann war sogar für eine Sekunde so verwirrt, daß er kaum wußte, wie er seine nächste Frage formulieren sollte. Die ärmliche Erscheinung des verhungerten Buchhalters stimmte allzu scharf zu einer solchen Summe.

„Sie haben das Geld von Ihrem Vater geerbt?“ fragte er, innerlich überzeugt, daß man jetzt der Lösung um Tomary und Hessdorf endlich näherkommen würde.

„So kann man wohl sagen, Herr Richter“, erklärte Frau Göhe eifrig. „Vater hat am 15. Mai einen Vertrag gemacht, und dafür hat er das Geld bekommen. Er hatte das Geld auf der Sparkasse, aber er wollte uns immer nicht ranlassen; er sagte, wenn er tot wäre, wäre ja immer noch Zeit. Erst wie er ins Krankenhaus gekommen ist vor vierzehn Tagen, hat er mir endlich das Sparbuch gegeben, und die Sicherungsmarke auch natürlich...“

„Haben Sie diesen Vertrag vielleicht im Nachlaß Ihres Vaters gefunden, Frau Göhe?“

Der 15. Mai — das war ja der Tag gewesen, an dem abends die Sache zwischen Tomary und Hessdorf passiert war — da mußte doch ein Zusammenhang bestehen, es war nicht anders möglich.

„Vater hat mir den Vertrag sogar gegeben, mit dem Sparbuch zusammen“, berichtete Frau Göhe. „Ich hab' ihn schon durchgesehen, ich wollte gern wissen, wieso er eigentlich da: viele Geld bekommen hat, aber ich bin nicht draus schlau geworden. Ich hab' ihn für alle Fälle mitgebracht.“ Sie öffnete ihre riesige weiße Handtasche, aus der sie nach und nach eine mächtige Puderdose, ein Kammetui, ein elegantes Portemonnaie, zwei Spitzenstaschentücher, ein Parfümflakon und ein Schlüsselbund ans Licht beförderte. Endlich griff sie in die Seitentasche und brachte vorsichtig ein zusammengefaltetes Papier zum Vorschein, das sie dem Vorsitzenden reichte. „Hier ist der Vertrag, Herr Richter! Wie gesagt, ich bin nicht draus klug geworden, aber vielleicht verstehen Sie's!“

Doktor Lademann entfaltete das Papier, sofort fuhren die Köpfe der beiden Zeitzer zu ihm herum. Im Gerichtssaal herrschte lautlose Stille; Hessdorf war womöglich noch blässer geworden und nagte an der Unterlippe.

Doktor Lademann las; er wurde abwechselnd rot und blaß, mehrmals setzte er zum Nicken an, blieb aber stumm. „Darf ich bitten, diesen Vertrag vorzulesen!“ rief Doktor Freund scharf. „Diese Sache scheint mir für uns wie für alle Anwesenden von größter Wichtigkeit zu sein!“ „Gewiß, gewiß, Herr Kollege!“ Doktor Lademann war zu einem Entschluß gekommen. „Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück! Ich lege eine kurze Pause ein!“

Drinnen im Beratungszimmer hörten die Herren topfschüttelnd den Wortlaut dieses merkwürdigen Ver-

trages, der am 15. Mai zwischen dem Professor Tomary und dem Buchhalter Kriegbaum geschlossen worden war. Im Anfang war alles noch leidlich klar ausgedrückt; es wurde darin festgelegt, daß Kriegbaum dem Professor seinen Leichnam — „Kadaver“ hieß es in dem Schriftstück — für dreitausend Mark verkaufte. Die Summe wurde ihm sofort ausbezahlt, dafür erhielt der Professor das Recht, nach dem Tode des Kriegbaum dessen Leiche zu wissenschaftlichen Zwecken zu sezieren.

Lademann las langsam weiter, bedächtig jedes Wort betonend: „Wenn Kriegbaum nicht rechtzeitig stirbt...“

„Was heißt das?“ schaltete Assessor Wießner verblüfft ein. „Nicht rechtzeitig stirbt?“

Lademann fuhr fort: „...so steht Tomary das Recht zu, über seinen Besitz auch schon eher zu verfügen, wenn er dies für notwendig halten sollte. Kriegbaum erklärt sich hiermit ausdrücklich einverstanden.“

Die Wissenschaft ist eine erhabene Göttin, die nicht anders als die Göttin Astarte immer wieder ihre Menschenopfer fordert. Leben muß fallen, um dem Wissen zu dienen!

Entsetzt starrten die Herren einander an. „Das ist ja — aber das ist ja unmöglich — fürchterlich!“ murmelte Lademann und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Der Professor war wahnsinnig!“ erklärte plötzlich Landgerichtsrat Rumpf. „Das ist doch ganz klar! Einen solchen Vertrag kann nur ein Irnsinniger abschließen!“

„Natürlich!“ Fast erlöst atmete Lademann auf. „Ein Glück, daß Tomary so bald gestorben ist! Vielleicht hätte er sonst noch mehr solche Verträge gemacht — wer weiß, was noch alles entstanden wäre!“

„Herrgott, daß das aber niemand gemerkt haben soll, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu tun hatte!“ rief Assessor Wießner, noch immer völlig überwältigt. „Ich bitte Sie, ein Mann in einer solchen Stellung mit einem derartigen Aufgabenträger!“

„Es gibt sicher Fälle, in denen der Wahnsinn lange Zeit latent bleibt, vielleicht nur als fixe Idee in Erscheinung tritt!“ bemerkte der Vorsitzende gedankenvoll. „Dann genügt oft ein geringer Anlaß, um die schlummernde Anlage mit einem Schlag zum Ausbruch zu bringen.“

„Aber sollte der Professor mit Hessdorf denn vor soviel Jahren schon einen ähnlichen Vertrag gemacht haben?“ Doktor Freund war nicht überzeugt. „Und diese ganzen Jahre wäre Tomary also latent wahnsinnig gewesen? Das ist doch wohl nicht möglich, Herr Kollege!“

„Wir werden es gleich vom Angeklagten selbst hören“, meinte Doktor Lademann ruhig. „Jetzt wird er ja nicht länger mit seinen Erklärungen zurückhalten können.“

Im Gerichtssaal trat lautlose Stille ein, als die Herren ihre Plätze wieder einnahmen.

Doktor Lademann ließ den Vertrag zu Doktor Reiser hinüberreichen; das Gesicht des Anwalts leuchtete freudig auf, sobald er einen Blick hineingeworfen hatte. „Jetzt hilft alles nichts mehr, Doktor“, raunte er seinem Mandanten zu, „jetzt ist es heraus, was mit Tomary los war!“

Hessdorf gab keine Antwort, sein Blick glitt wieder zur Zeugenbank hinüber. Dort saß Elta, die Tochter des Professors Tomary. Sie war ihrem Vater ein zärtliches und gehorsames Kind gewesen, das wußte er; sie hatte feinstenweges sogar ihrer Liebe entsagt, da ihr Vater die Verbindung nicht wünschte. Wie gern hätte er es ihr erspart, die schreckliche Wahrheit über ihren Vater zu erfahren — es sollte eben nicht sein, es war jetzt nicht mehr zu ändern.

Der Vorsitzende räusperte sich; seine Müdigkeit war verflogen, da ein neuer Impuls in die Verhandlung gekommen war und endlich das Dunkel sich lichten würde.

„Angellager, das Gericht sieht es nach den soeben empfangenen Eindrücken als erwiesen an, daß Professor Tomary, zum mindesten an seinem letzten Lebensstage, dem Wahnsinn verfallen war. Wollen Sie uns jetzt...“

Von der Zeugenbank kam ein leiser Aufschrei; Elta Tomary hatte ihn ausgestoßen, mit großen, entsetzten Augen starrte sie den Richter an. Heino Thurnandt streifte begütigend ihre Hand. „Soll ich dich hinausbringen, Elta?“

Aber sie schüttelte den Kopf. „Nein, jetzt muß ich alles wissen, Heino, alles! Vielleicht finde ich dann Ruhe.“

„Wollen Sie uns jetzt“, fuhr Doktor Lademann fort, „endlich wahrheitsgemäß berichten, was zwischen Ihnen und Professor Tomary vorgefallen war! Sowohl am 15. Mai wie vorher!“

Hessdorf war aufgestanden. Er warf einen mitleidigen Blick zu Elta hinüber. „Jetzt besteht allerdings kein Grund mehr, irgend etwas zu verheimlichen“, begann er nach kurzer Ueberlegung. „Gerade das war es, was ich aus besonderen Gründen gern verschwiegen hätte.“

„Sie haben also im Jahre 1920 mit Professor Tomary einen Vertrag gemacht, in dem Sie ihm Ihren Leichnam zum Preise von dreitausend Mark verkauften?“ Der Vorsitzende ging sofort in medias res. „Und Ihre Leistung? Wann sollte sie fällig werden?“

„Im Falle meines Todes“, erklärte Hessdorf. „Da ich damals, wie ich schon berichtet habe, ein halber Todeskandidat war, sah es so aus, als ob der Professor nicht allzulange auf die Erfüllung meinerseits zu warten haben würde!“

„Wußten Sie denn nicht, daß ein solcher Vertrag in Deutschland stets als nichtig gelten müßte?“ forschte Doktor Lademann weiter.

„Als wir den Vertrag schlossen, war mir das nicht bekannt“, erklärte Hessdorf, „ob der Professor es wußte, glaube ich kaum.“

„Hat er sich denn in all den Jahren niemals mit Ihnen in Verbindung gesetzt — keine Erfindungen einbezogen, da er doch sicherlich auf Ihren Tod wartete?“ fragte Lademann weiter. „An seiner fixen Idee hat er doch damals schon gelitten!“

(Fortsetzung folgt)

Zur guten Stunde

Die Spur im Eise

Erzählung von Geo Hering

Es war eine bitterböse, kalte Winternacht gewesen. Ein unheimlicher Frost umklammerte die Erde, kein noch so gefüllter Ofen vermochte die Eisblumen am Fenster zum Verblühen zu bringen. Gegen Morgen brach die Kälte dafür, setzte aber ein so heftiges Schneetreiben ein, daß man auf der Straße die Hand nicht vor den Augen sah. An diesem Morgen klingelte bei Dr. Krämer das Telefon. Es rief ihn nach Rohrmühl, wo die Frau des Möllers ihrer schweren Stunde entgegen sah. Eine angenehme Nachricht war das nicht. Dr. Krämer kannte die schlechten Straßen und wußte auch, wie abgelegen die Mühle lag. Er wußte aber ebenso gut, daß keine Zeit zu verlieren war, denn auf dem Lande schickt man erst zum Arzt, wenn höchste Not ist. So machte er sich ungesäumt fertig, während seine Haushälterin ihm den Koffer mit den für einen Eingriff nötigen Instrumenten hereinbrachte.

Der Schnee wirbelte noch immer in dichten Flocken, als er das Auto aus der Garage brachte. Der Motor brauchte seine Zeit, bis er anließ. So lange die Häuser der kleinen Stadt die Straße begleiteten, ging es noch einigermaßen, aber außerhalb der Stadt wurde es immer schlimmer. Der Wagen blieb oft in den tiefen Schneewehen stehen, und schließlich schaffte es der Motor wirklich nicht mehr. Dr. Krämer bemühte sich mit aller Gewalt, den Wagen durch den Schnee zu bringen, aber er mochte Gas geben, soviel er wollte, der Wagen kam nicht mehr weiter. Er überlegte, was zu tun sei. Die Straße wurde wenig befahren, und er konnte lange warten, bis Hilfe kam. Der Weg nach Rohrmühl war noch eine gute Wegstunde. Wenn man den Feldweg ging, der von der Straße abgewinkelte, konnte man ihn bedeutend verkürzen. Dr. Krämer stieg aus. Er sah, daß Schneeeisen am Feldweg gesteckt waren. Da nahm er kurz entschlossen den Koffer aus dem Wagen und machte sich auf den Weg. Wenn es auch mühsam ging, so kam er doch langsam vorwärts. Plötzlich hörten die Schneeeisen auf. Selbstverständlich hatte die Rohrmühler Gemeinde die ihren noch nicht gesteckt! Eine elende Schlamperei war das! Nun galt es eben, den Weg so zu finden. Die Richtung war ihm ja bekannt, er mußte nur sehen, daß er nicht auf den kleinen See abirrte, wo der Müller seine Fischzucht betrieb. Dem Eis war trotz der großen Kälte nicht zu trauen. Langsam nur kam der Arzt vorwärts.

Indessen wartete man in Rohrmühl schon sehnsüchtig auf ihn. Die Unruhe wurde immer größer. Immer wieder trat der Müller vor die Tür und hielt Ausschau. Als ihm das Warten zur Qual wurde, ließ er den Knecht den Schlitten anspannen und fuhr mit ihm dem Arzt entgegen. Auf der Straße fanden sie das verlassene Auto. Die beiden Männer sahen sich ratlos an. Der Müller formte seine Hände hohl vor dem Munde und rief: „Hallo!“ Keine Antwort kam ihnen entgegen.

„Er wird den Feldweg gegangen sein,“ sagte der Müller. „Fahr nur zurück, vielleicht ist er schon in der Mühle; ich selber geh für alle Fälle den Feldweg.“

Als der Knecht mit seinem Schlitten zur Mühle kam, war der Arzt schon bei seiner Arbeit. Es war höchste Zeit, und die Heilung war schon ganz verhängt in ihrer Not. Aber unter den geschickten Händen des Doktor Krämers war bald ein junger und kräftiger Stammhalter auf der Mühle geboren.

„Wenn der Vater heimkommt, wird er seine Freude haben,“ meinte die Mutter mit einem schwachen Lächeln aus ihrer Erschöpfung heraus. Als der Arzt fertig war, hieß er den Knecht, ihn zur Stadt zurückzuführen, damit er dort Hilfe für seinen Wagen holen könne. Das heftige Schneetreiben hatte nun aufgehört. Man konnte nun einige hundert Meter weit sehen. Der Arzt richtete sich im Schlitten auf. „Wo ist eigentlich der Fischweiber?“ fragte er den Knecht. Mit dem Peitschenstiel wies dieser die Richtung.

„Um Himmels willen,“ rief der Arzt, „dann bin ich direkt über den See gelaufen, und ich habe es gar nicht gemerkt! Wir Ärzte müssen doch einen guten Stern haben.“

Als der Knecht wieder in die Mühle zurückkam, herrschte dort große Aufregung. Der Müller war immer noch nicht zurückgekehrt. Die Wächlerin hatte schon nach ihm verlangt, man hatte nicht gewagt, ihr die Wahrheit zu sagen, und sie verdroß. Er mußte doch schon längst zurück sein. Der Knecht und

der Müllerbursche machten sich nochmals auf, um den Müller zu suchen. Sie irrten im Schnee umher und schickten immer wieder ihre Rufe aus. Nur das Getöse der Raben antwortete ihnen.

Der Müllerbursche stieß plötzlich auf eine Fußspur, die der Wind noch nicht verweht hatte. Er rief den Knecht.

„Hier! Der Müller ist auf den Weiher gekommen... das ist seine Spur...“

Der Knecht eilte herbei. Jetzt sahen sie auch, wie große Fußspuren auf das Eis führten.

„Um Himmels willen! Wenn er nur heil darüber gekommen ist...“

„Das Eis hält,“ beruhigte der Knecht, „der Doktor ist auch darüber gekommen...“

Behutsam wagten sie sich auf das Eis. Bitter gernd tasteten sie sich vorwärts. Mit einemmale schrie der Knecht auf.

„Das Eis ist gebrochen... Da — da das Loch...“

Sie blickten einander ratlos an. Vorsichtig wagten sie sich an die Bruchstelle heran, und das Blut gefror fast in ihren Adern. Sie sahen an der zerprungenen Fläche, wie hier ein Mensch verzweifelt um sein Leben gekämpft hatte. Sie konnten nicht näher an die Bruchstelle, sie konnten nichts anderes tun, als nach Hause zurückzukehren und Leitern und Stangen holen.

Wortlos gingen sie heim. Den Doktor hat es getragen, dachte der Knecht. Ein Mensch ist gekommen und einer ist fortgegangen. Das Büblein wird nicht einmal seinen Vater kennen...

In der Mühle wartete die Wächlerin auf ihren Mann. Ihre nassen Augen umspielten jählich das Kind.

Der Skorpion

Von Karl Gebhardt

Es kam die Zeit, in der Christine in schweren, schlaflosen Nächten weinte... Das war just da, als Gustav dazu überging, die Sehnsucht nach der nordischen Heimat im Teufel Althol zu erröten.

Es war lange her, daß sie geheiratet hatten, damals, als sie noch im schönen Stockholm wohnten. Jetzt aber waren glühende Tropenjahre über sie beide dahingegangen. Der Umgang mit halsstarrigen Niggern und verschlagenen Mischlingen hatte Gustav rauh gemacht. Er war das Befehlen gewohnt, es war ihm zur zweiten Natur geworden, und er hatte die unerfreuliche Angewohnheit, mit schweren Gegenständen zu werfen, wenn diese Befehle nicht blindlings ausgeführt wurden.

Das erträgt eine Frau auf die Dauer nicht. Zumal dann, wenn sie, wie Christine, ihren Mann aufrichtig liebt.

Dann kam die Zeit, in der Gustav, ausgebrannt von der afrikanischen Sonne und brennend vor Sehnsucht nach Schweden, sich dem Teufel Althol nachschmeckte. Ihn in seine Netze, wußte Gustav, waren auf der „Teufelsfarm“, wie die Eingeborenen seine Niederlassung nannten, gang und gäbe. Immer seltener kam es vor, daß Gustav mit seiner Frau in „große Gesellschaft“ ging, die sich ohnehin auf den Besuch mehr oder minder gelungener kleiner Veranstaltungen einiger befreundeter Nachbarn beschränkten.

Man war schließlich in Portugal-Ostafrika, nicht im gastfreundlichen Europa...

Just als das Verhältnis der Gatten die Krise erreichte, trat Pepito in Erscheinung. Pepito war ein schwarzlockiger Gentleman, dessen Vater ein Portugiese und dessen Mutter eine Spanierin war; ein junger Mann also, der das Blut und die Leidenschaft von zwei südlichen Rassen in einer Person vereinigte. Schlank, mit glänzenden, dunkelbraunen Augen und weichen, fast frauenhaften Bewegungen, glich er Christines Idealgestalt.

Welch ein Gegensatz zu Gustav!

Hier ein vollendeter Kanakier mit allen Eigenschaften ausgestattet, die eine Frau in Versuchung bringen können, — da ein vierähriger, oft betrunkenen Kiese mit groben...

rücksichtslosen Manieren und Gewohnheiten. Es war nicht sehr klug von Gustav, diesen Pepito als Verwalter zu sich zu nehmen.

Bald war es ein offenes Geheimnis im Umkreis von 100 Meilen, daß Christine und Pepito nicht nur gute Tennispartner waren. Pepito hatte erschreckend brennende Augen bekommen, er war wie das phantastische Abbild eines Don Juan, und er hörte nicht auf, Christine mit seiner Leidenschaft zu bestürmen. Auch Christine hatte sich sichtlich verändert, sie war schön wie nie, pastellartig zart und hellblond, und sie schritt einher, als wandle sie im Traum. Alle bemerkten die Veränderung.

Nur Gustav nicht!

Gustav war viel zu sicher, als daß er an so etwas gedacht hätte. Diese kleine Christine! Haha! Er hätte schallend gelacht, einen Stuhl oder Tisch zerbrochen und mit Pepito Fangball gespielt. Nein, Gustav hatte keine Ahnung, daß Christine im Begriff war, sich innerlich von ihm zu lösen, daß sie von einem fremden, heimlichen Feuer verzehrt wurde, für das er selber den Boden vorbereitet, und das er durch sein unerträgliches Benehmen entzündet hatte. Er war ahnungslos, daß Christine in der Gefahr schwebte, sich zu verlieren.

Dabei war es wirklich so weit!

„Wir fliehen miteinander, du!“ flüsterte Pepito immer dringlicher, wenn er mit Christine zusammen war. Sie lachte anfangs und wehrte ab. Bis sie keine Antwort mehr fand, oder sich hinter einem Lächeln „Ich weiß noch nicht“ verschlang.

Dann kam der Abend, der die Entscheidung brachte. Christine hatte die Petroleumlampe entzündet, ein anderes Licht gab es im Wald noch nicht, und war gerade dabei, den Abendimbiss zu richten, als sie plötzlich am linken Handgelenk einen rasenden Schmerz empfand. „Skorpion, Skorpion!“ schrie sie gellend auf, so daß zuerst Pepito und dann Gustav in das Zimmer stürzten. Während jedoch Gustav sogleich zu ihr eilte, ein schwarzes Tuch von ihrer Hand riß, es zu Boden warf und mit einem Fußtritt tötete, blieb Pepito auch jetzt noch vorsichtig in der Nähe...

„Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan...“

Kleine Auslese falscher Redewendungen

Man kann über den Gebrauch von Zitate verschiedener Ansicht sein, aber grundlegend für ihre Wiedergabe ist, daß man richtig zitiert.

Bei dieser Gelegenheit soll ein für alle Mal festgestellt werden, daß der Mohr aus dem Fiesco niemals seine „Schuldigkeit“, sondern nur seine „Arbeit“ getan hat. Auch die Behauptung, „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber“ ist eine verfehlte Annahme. Es heißt richtig: „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende.“ Häufig hört man den Stoßseufzer: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ In Wirklichkeit kämpfen sie „mit“ der Dummheit selbst vergebens.

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“, eine Redewendung, die vermutlich der Berliner Volksmund in diese Form verwandelt hat. In Wirklichkeit sagt der Dichter: „Wo man singt, wird kein Mensch beraubt, Bösewichter haben keine Lieder.“

Auch im Tell heißt es nicht: „Wir wollen sein ein einig Volk“ usw., sondern: „Wir

wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“. Wenige zitierten auch das fragende: „Du bist blaß, Louise?“ sondern rufen erstaunt aus: „Louise, du bist blaß!“

Aus dem Faust wird häufig das Zitat: „Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?“ durch Fortlassen einzelner Worte wiedergegeben. Wer vieles bringt, wird auch nicht jedem, sondern nur manchem etwas bringen. Während Karl Moor in Schiller's Räubern auch nicht auf berlinisch behauptet: „Spiegelberg, ich kenne dir!“, sondern richtig sagt: „Ich kenne dich, Spiegelberg!“ Oft wird die Redewendung „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde!“ angewandt. Auch sie ist verfälscht worden durch den Volksmund: Es heißt vielmehr in den „Piccolomini“: „Die Uhr schlägt keinem Glücklichen!“ Wallenstein sagt: „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst“. Viele haben inzwischen ein „ist“ und ein „und“ in das Satzgebilde eingeschmuggelt. Aus Goethes Faust zitiert man: „Heinrich, mir graut vor dir!“, während der Dichter „mir graut's vor dir“ geschrieben hat.

der Tür stehen, ja, es schien ihr als wäre er an allen Gliedern.

Sekundenlang schloß Christine in schrecklichen Erkenntnis die Augen. Ein Stimm Gustavs der den Verwalter holen ließ, brachte sie wieder zur Besinnung. Dann wurde sie von Gustavs Pranken gehoben, der sie sanft auf den Boden und heftig und hastig an ihrer Hand das kalte Gesicht und eine leichte Ohnmacht bemächtigt sich ihrer. Sie spürte kaum, ihr Gustav fast gewalttätig Kognat flößte, den sie nur mit Widerwillen trank. Die Hand und der Arm wurden ganz und sie litt unsagbar. Eine Nacht und ein Tag war das so, während welcher Zeit Gustav nicht von ihrem Lager wich und während Umstände und Bedingungen übermangelfaurem Rasi machte. Pepito man nicht, und sie war, merkwürdigerweise froh darüber. In ihrem Unterbewußtsein dämmerte es, daß er nicht gerade ein solches Handeln bei dem Vorfall an den gelegt hatte. Ja, am Abend des zweiten Tages sah sie sogar ganz deutlich sein verächtliches Gesicht, seine angestrichelten, hilflose Gestalt vor sich. Sie schüttelte sie.

Und dann, am nächsten Morgen, sah sie, daß sie gerettet war. Es prickelte ihr im Arm wie von hundert Ameisen, aber Gustav sagte ihr, daß die Gefahr bei sei. Er war überglücklich.

Nur einmal ließ ein Schatten über Gesicht. Als Pepito ins Zimmer trat, den Hut in den Händen drehend, sagte er die Kündigung angenommen habe, verschwand ohne Abschied.

Der rettende Nebel

Als Jerome R. Jerome noch jung und unbekannt war, lag er in kühnem Kampf den Verlegern, die sich nie persönlich mit ihm sprechen lassen wollten. Eines Tages hatte er ein Erlebnis, das ihm auf seltsame Weise zur der Bekanntheit des Verlegers verhalf, durch dessen Hilfe er seinen Namen machte.

Jerome hatte einen Freund in London aufgesucht. Wie schon so oft, besagte er bei ihm, daß er nie einen Verleger antreffen könne. Der Freund rief ihm es einmal Mr. Morris zu versuchen. Doch Jerome winkte ab; zu oft schon hatte er dort versprochen und war abgewiesen worden.

Gegen Abend verabiedete sich Jerome von seinem Freund und trat auf die Straße. Dichte Nebel flogen auf und tauchten in eine wässrige Milch. Die Menschen liefen wie graue Schatten aneinander vorbei. Aus dem Nebel hörte man Fußschlappen das Rattern von Rädern. Jeder glitt sichtlich vorwärtshaltend in dem milchigen Brei weiter. So gut es gehen wollte, Horn eines Wagens schrie gell durch den Nebel, und der Wagen sauste vorüber. Steine waren naß und glitschig.

Plötzlich hörte man einen Schuß, einen kurzen Aufschrei. Schwere Stiefel ratterten klappernd vorüber, Flüche wurden laut. Pferd galoppierte durch den Nebel. Hund heulte, weil ihm jemand auf die getreten hatte, eine Kasse schrie irgendwo ein kleines Kind, das gequält wird. Augenblick hielt Jerome an. Er mußte in der Nähe des Schlosses befindend wollte quer über die Straße.

Wenn nur nicht gerade ein Wagen um Ecke laufe!

Er zögerte wieder und lauflachte gespannt dann wagte er es und schlurste vorsichtig die Straße. Das war noch einmal gut gegangen. Er blieb stehen, zog seine Pfeife aus der Tasche, zündete sie an und wollte weiter gehen. Da prallte er auf einen Bauch. Er stand still, der andere auch, ging nach links, der andere ebenfalls. Sie standen sie wieder beide still. Ich werde hier bleiben, bis der andere vorüber geht. Jerome aber daselbst schien auch andere zu denken und rührte sich nicht. Er griff Jerome mit der Hand, die nach tastete. Erschrocken fuhr die andere Hand zurück. Auch Jerome zog seine Hand zurück, steckte die Pfeife wieder in den Mund und fühlte von neuem vorsichtig nach dem unbekannten Gegenüber. Er berührte etwas, andere drückte ihm einen Gegenstand in die Hand. Jerome griff zu und trat verärgert. Seite schon war der andere an ihm vorbeigegangen, über ihn nur ganz flüchtig streifend.

Jerome lachte auf. Er hielt eine Briefkastenzug in der Hand. Vermutlich hatte der andere seine Pfeife für eine Pistole gehalten geglaubt, sich durch die Briefkastenzug freikaufen Schmutzland schlurste Jerome weiter, gleich mußte er seine Wohnung erreichen. Richtig hier war seine Haustür. Er haßte in sein Zimmer, machte Licht, klappte die Tasche auf. Sie enthielt reichlich Bargeld und — Visitenkarten. Er las nach, die Tasche gehörte dem unerreichbaren Verleger Morris.

Am anderen Morgen machte sich Jerome auf den Weg. Mit der Brieftasche als Wappenstein ließ er sich bei Mr. Morris melden, wurde sofort vorgelassen. Jerome hatte seinen ersten Verleger gefunden.

40 A, unter Kreuz durch die Post 45

Nr. 9.

Woch

Tag der Zuf
Reich der Tag der
leiteten in allen S
Im Anschluß dara
durch den Rundfun
raubt man nicht se
Schwachen“ sagte
wir nun, nachdem
haben, nicht auszu
erklassigen Geräte
fügen, aber die T
sie nicht von Män
fester Hand bedien

Keine Waffe
fähigkeit stärker al
sie braucht Juge
Göring sagte: „Zu
zu uns! Gebenkt
angehören dürft, d
in unseren Reihen
denn höchster Ruhm
So viele Volksge
gegeben und wenn
Es hat sein müße

In der Wilh
ein Vorbeimarsch
befehlshaber der V
Göring erschien, ju

Im Reichslu
hunde Vertreter al
minister und Füh
andere Ehrengäste
hielt eine Rede ü
Lufswaffe, ihren V
lands und über die
Die Ausföhrungen
gung, daß in diese
der deutschen Luft
vorsprung zu sich

München
bungstag der NS
wieber an historisch
die alten Kämpfer
der Gründung fest
folgen und unwe
die sich als erste
hatten, als Adol
zu ihnen sprach.
wieber der Führer
treuen Kampfsgefä
worten. Er erinn
Parteiprogramms,
verkündete, die S
Jahre beglickende

Berlin. D
als Gebenktag für
staatlischen Feier
fügt worden, daß
Wehrfreiheit künn
einen Wochentag
diesem Jahre ab

Berlin. I
auszeit auf einer U
in Ferrol (Nation

Die de
stand in England
Interesses, soweit
überschattet wurde
deutlich genug ge
der Vormundschaf
Wir fordern dari
Kulturmissionen de
kommen den G
Welt und für ein
Menschen und sei

Wie ungerech
die heutigen Rol
geeignet haben, w
Aufteilung Afrika
legenden Kolonial
Mutterländer in

Der engli
mal so groß wie
Frankreich
als das Mutterla
Italien, w
über Flächen, die
überdecken könn
betrug 1914 etwa
Deutschlands.